

Politische Bildung in Zeiten von COVID-19: Herausforderungen und Chancen

Von Miriam Kaiser

Die COVID-19-Pandemie hat Bildung weltweit auf den Kopf gestellt. Schulen mussten schließen und auch Akteur*innen der non-formalen Bildung konnten ihre Angebote nicht wie gewohnt durchführen. Zeitgleich hat sich das vergangene Jahr als Belastungsprobe für die Demokratie herausgestellt. Ungewohnte Einschränkungen haben demokratiefeindlichen Verschwörungstheorien Aufschwung verliehen, bestehende Ungleichheiten und gesellschaftliche Spannungen haben sich verschärft. Besonders jetzt muss daher im Sinne der [Weimarer Erklärung](#) gelten: „Demokratische Errungenschaften müssen geschützt werden“. Es ist unerlässlich, dass Demokratiebildung auch in Zeiten von Kontaktbeschränkungen weitergeht. Wir brauchen Räume, in denen wir uns über die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen sowie Chancen für nachhaltige gesellschaftliche Veränderung austauschen können.

Wie jedoch können digitale Räume für die politische Bildung geschaffen werden?

Der Wechsel ins Digitale bringt viele Herausforderungen: Ungleicher Zugang zu notwendigen technischen Hilfsmitteln, Datenschutz, die Top-Down-Natur vieler Meeting-Plattformen, ... Für die politische Bildung ergeben sich daraus zwei Aufgabenbereiche: Die inhaltliche Arbeit zu „Corona-Themen“ sowie im methodischen und technischen Bereich das Schaffen von Rahmenbedingungen für sichere digitale Lernräume.

Die „Corona-Themen“ sind in großen Teilen Ausdruck gesellschaftlicher Probleme, mit denen sich politische Bildung seit jeher beschäftigt, etwa der Abbau von Ungleichheiten oder der Umgang mit demokratiefeindlichen Strömungen. Auch die technischen Herausforderungen sind nicht erst mit der Pandemie entstanden. Für

viele Akteur*innen der politischen Bildung sind sie jedoch Neuland. Digitale Veränderungen, die ohne COVID-19 wahrscheinlich noch Jahre gebraucht hätten, werden nun von verschiedensten Seiten bearbeitet. Die non-formale Bildung hat hier besondere Anforderungen. Sie braucht Tools, die nicht auf der Ebene des frontalen Vortrags verharren, sondern Begegnungen auf Augenhöhe sowie interaktive Prozesse zulassen. Die letzten Monate haben viel Neues gebracht. Nach einem zögerlichen Start mit viel Herumprobieren haben verschiedenste Anbieter*innen nun etablierte digitale Formate im Angebot. Energizer sind längst für den digitalen Rahmen angepasst und alternative Plattformen gefunden, bei denen die Teilnehmer*innen ihre Lernentscheidungen selbst treffen können (siehe dazu die Workshopreihe „Experimentieren mit Onlinetools“).

Im Bereich der inhaltlichen Arbeit werden die Veränderungen länger dauern, denn es bedarf einer ausführlichen gesellschaftlichen Auseinandersetzung und eines nachhaltigen strukturellen Wandels. Das geht nicht von heute auf morgen. Aber: Wenn wir uns den technischen und methodischen Herausforderungen des digitalen Raums annehmen, können wir wirkungsvoll auf die aktuelle Situation reagieren und die gerade dringend benötigten Möglichkeiten für Austausch schaffen. Dabei gilt: Auch mit neuen Tools und Methoden werden Begegnungen über das Internet den persönlichen Austausch vor Ort nie ganz ersetzen können. Es ist daher wichtig, dass wir bewusst entscheiden, welche Formate wir aktuell sinnvoll anbieten können.

Welche Formate profitieren von digitaler Umsetzung? Was wollen wir auch in Zukunft beibehalten?

Trotz vieler Herausforderungen, die digitale Umsetzung von politischer Bildung hat auch Vorteile. Gezielt eingesetzt, können Onlinelösungen ein Plus an Flexibilität bieten und gleichzeitig Ressourcen schonen. Ganz im Sinne demokratischer Teilhabe können digitale Tools die Barrieren für die Teilnahme an Workshopangeboten senken und diversen Gruppen das Zusammenkommen ermöglichen. So lassen sich etwa mit geringem Aufwand Menschen an verschiedensten Orten der Welt zusammenbringen, ohne dass die Umwelt durch Reisen belastet wird. Wer aktuell an einem Workshop im

Ausland teilnehmen möchte, braucht nur noch seinen Laptop aufzuklappen und kann sich lange und kostenintensive Anreisen sparen. Die Pandemie hat so neue Kooperationen entstehen lassen, die wir auch in Zukunft pflegen sollten.

Wie geht es weiter?

COVID-19 hat uns gezeigt, dass wir in den letzten Jahren digitale Chancen ungenutzt gelassen haben. Wenn wir über die Zukunft der politischen Bildung nachdenken, sollten wir daher das neu Gelernte im Hinterkopf behalten. Es gilt, digitale Bildung nicht als Übergangslösung zu begreifen, sondern in Ressourcen zu investieren und digitale Elemente auch in Zukunft gezielt einzusetzen.

Was wir aktuell brauchen, sind gute Hygiene-Konzepte, damit wir uns im Rahmen des Möglichen bald wieder vor Ort begegnen können. Und wir benötigen belastbare Onlineformate, mit denen wir auch im digitalen Raum Angebote gestalten können.

Dieser Artikel entstand in Anlehnung an den Multiplikator*innen-Workshop „Von Wonder bis Vialogue – Experimentieren mit Onlinetools #2“ am 10.01.2021.

Dieser Artikel gibt die Meinung der Autorin wieder und stellt nicht unbedingt die Position der EJBW dar.